Start of Rachelle Bradt Family Collection

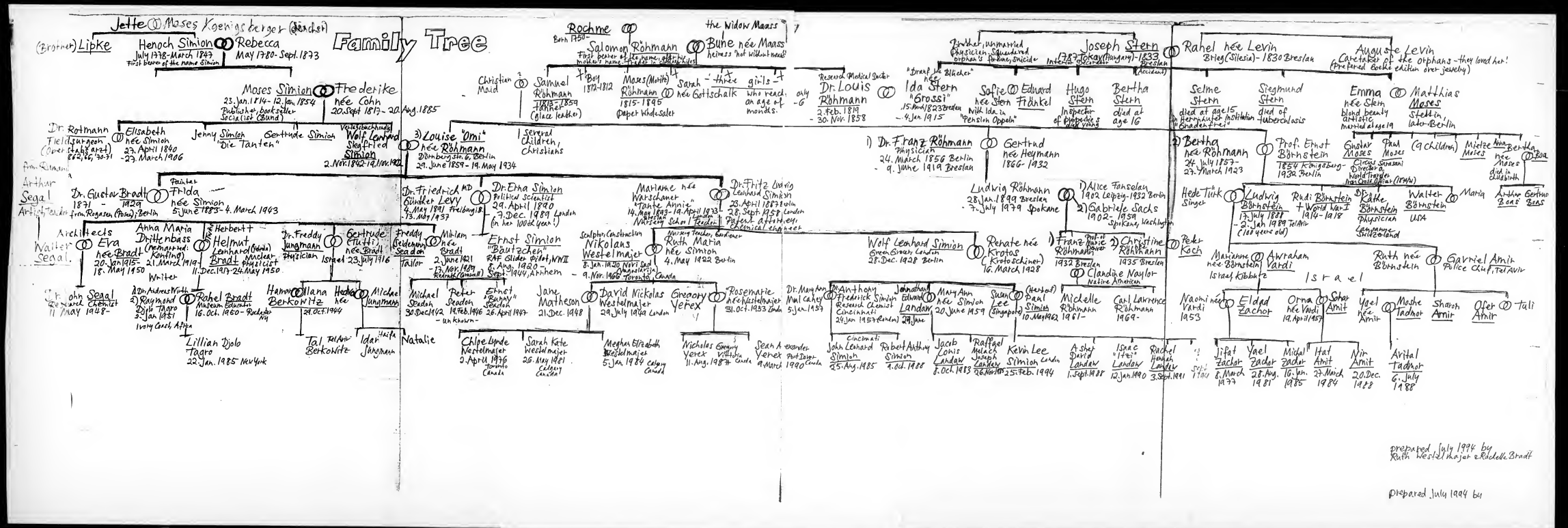
AR 11460

Sys #: 000200155

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 11460 1/1 Rachelle Bradt Family Collection circa 1910 - 1999 Archives


Family Tree
Jette ⚭ Moses Koenigsberger (Berlin)
(Brother) Lipke
Henoch Simion ⚭ Rebecca
July 1778-March 1847
First bearer of the name Simion
May 1780-Sept. 1873
Moses Simion ⚭ Frederike
23. Jan. 1814 - 12. Jan. 1854
Publisher, bookseller
Socialist (1st Cousin)
née Cohn
20. Sept 1817 - 20. Aug. 1885
Dr. Rothmann
Field surgeon
(Chief surgeon)
862, 66, 70-71
Elisabeth
née Simion
23. April 1840
- 23. March 1906
Jenny Simion
"Die Tanten"
Gertrude Simion
Vorsteherin
Wolf Leonhard
Siegfried
Simion
2. Nov. 1842-19. Nov. 1922
Rochme
Born 1750-
Salomon Röhmann
First bearer of the name, after the mother's name, as is customary in Judaism
the Widow Maass
Buhe née Maass
heiress "not without means"
Christian Maid
Samuel Röhmann
1818-1859
(Glace leather)
Boy
1812-1812
Moses (Moritz) Röhmann
1815-1895
Carpet Wholesaler
Sarah - three girls -
who reach an age of months.
only -6
Research Medical Doctor
Dr. Louis Röhmann
2. Feb. 1819
- 30. Nov. 1858
3) Louise "Omi" née Röhmann
10. Berg. Str. 6, Berlin
29. June 1859 - 19. May 1934
1 several Children, Christians
Brother, unmarried
Physician - Squandered
orphan's fortune, Suicide
Joseph Stern
(1783 Tokay (Hungary) - 1833 Breslau)
Interest Accountant
Accident
"Breaf die Blicker"
Ida Stern
"Grossi"
15. Mai 1823 Breslau
- 4. Jan 1915
Sofie ⚭ Edward Fränkel
née Stern
With Ida in "Pension Oppeln"
Hugo Stern
Inspector of Properties
dark young
Bertha Stern
died at age 16
Rahel née Levin
Brieg (Silesia) - 1830 Breslau
Auguste Levin
Caretaker of the orphans - they loved her!
(Prepared books edition over jewelry)
Selma Stern
died at age 15
In Herrnhuter Institution
"Gnadenfrei"
Siegmund Stern
died of Huberchlasis
Emma ⚭ Matthias Moses
née Stern
blond beauty
artistic
married at age 19
Stettin
later - Berlin
(9 children)
Mietze Moses
Anna Bertha
née Moses
died in Elisabeth
Bra
Dr. Friedrich MD
Günther Levy
4. May 1891 Freiburg 18
- 13. July 1937
Dr. Erna Simion
Political Scientist
29. April 1890
- 7. Dec. 1989 London
(in her 100th year!)
Marianne née Warschauer
"Tante Annie"
14. Mai 1893 - 19. April 1973
Breslau Nursery School Teacher
Dr. Fritz Ludwig Leonhard Simion
28. April 1887 Berlin
28. Sept. 1958 London
Patent attorney, Chemical engineer
Dr. Gustav Bradt
1871 - 1929
Painter
Frida née Simion
5. June 1883 - 4. March 1963
Architects
Walter Segal
Artist, Teacher from Rugaszen (Posen) - Berlin
Eva ⚭ Herbert
née Bradt
20. Jan 1915 - 18. May 1950
Anna Maria Drittenbass
(Netherlands)
Konstring
Helmut Leonhard Bradt
(Berlin)
Painter/Architect
21. March 1914 - 11. Dec. 1977
24. May 1950
Writer
Dr. Freddy Jungmann
Physician
Israel
Gertrude (Gutti) Bradt
23. July 1916
Freddy Seidemann Seadon
Tailor
Miriam née Bradt
2. June 1921
- 17. Nov. 1989
Scientific Consultant
Sept.
Ernst "Bunny" Simion
"Bautzchen"
RAF Glider pilot, WWII
6. Aug. 1920 - 9. Nov. 1944, Arnhem
Sculptor, Construction
Nikolaus Westelmajer
8. Jan. 1930 Novi Sad
Yugoslavia
Toronto, Canada
- 9. Nov. 1966
Nursery Teacher, Gardener
Ruth Maria née Simion
4. May 1922 Berlin
Wolf Leonhard Simion
Green Green London
28. Dec. 1928 Berlin
Renate née Krotos (Krotoschiner)
16. March 1928
1) Franz Röhmann
Professor Music Director
1932 Breslau
2) Christine Röhmann
1935 Breslau
Claudine Naylor
Native American
Peter Koch
Ludwig Börnstein
17. July 1885
- 2. Jan 1989 Tel Aviv
(108 years old)
Rudi Börnstein
World War I
1914 - 1918
Dr. Käthe Börnstein
Physician
Lausanne, Switzerland
Walter Börnstein
USA
Maria
Arthur Gertrud Börnstein
Hede Türk
Singer
Marianne ⚭ Awraham Vardi
née Börnstein
Israel Kibbutz
Israel
Ruth née Börnstein
Gabriel Amir
Police Chief, Tel Aviv
Naomi née Vardi
1953
Eldad Zachor
Orna née Vardi
19. April 1957
Schai Amit
Yael née Amit
Moshe Tadmor
Sharon Amit
Ofer ⚭ Tali Amit
Jifat Zachor
8. March 1977
Yael Zachor
28. Aug. 1981
Michal Zachor
16. Jan. 1985
Hai Amit
27. March 1984
Nir Amit
20. Dec. 1988
Arital Tadmor
6. July 1988
Michelle Röhmann
1961-
Carl Lawrence Röhmann
1969-
Dr. Anthony Frederick Simion
Research Chemist
Cincinnati
24. Jan 1957 Rendsburg
Johnathan Edward Landau
29. June
Mary Ann née Simion
20. June 1959
Susan Lee (Singapore)
(Herbst)
Paul Simion
10. May 1962
Dr. Mary Ann Mul cahey
5. Jan. 1959
David Nickolas Westelmajer
29. July 1979 London
Gregory Verex
Rosemarie née Westelmajer
31. Oct. 1953 London
Jane Matheson
21. Dec. 1948
Hanna Berkowitz
née
24. Oct. 1944
Hedva
Michael Jungmann
Haifa
Michael Seadon
30. Dec. 1942
- unknown -
Peter Seadon
19. Feb. 1946
Ethot
(Israel)
26. April 1967
Natalie
Chloe Lynde Nestelmajer
2. April 1976
Toronto Canada
Sarah Kate Westelmajer
26. May 1981
Calgary Canada
Meghan Elizabeth Westelmajer
5. Jan. 1984 Calgary Canada
Nicholas Gregory Verex
11. Aug. 1987 Canada
Sean Alexander Verex
9. March 1990 Canada
Lillian Djolo Tagro
22. Jan. 1985 New York
Tal Tel Aviv
Berkowitz
Idan Haifa
Jungmann
Walter Segal
Geo Scientist
11 May 1948-
Dr. Andreas Nirth
2) Raymond Djolo Tagro
2. Jan 1951
Ivory Coast, Africa
Rahel Bradt
Museum Education
16. Oct. 1960 - Rochester NY
John Leonard Simion
Cincinnati
25. Aug. 1985
Robert Anthony Simion
4. Oct. 1988
Jacob Louis Landau
8. Oct. 1983
Raffael Malach Joseph Landau
26. Nov. 1986
Kevin Lee Simion
London
25. Feb. 1994
A. Shai David Landau
1. Sept. 1988
Isaac "Itai" Landau
12. Jan. 1990
Rachel Hannah Landau
3. Sept. 1991
Sept. Year
prepared July 1994 by
Ruth Westelmajor e Michelle Bradt
Prepared July 1994 by

Mein Vater

Von Tutti Jungmann

In dieser und der nächsten Ausgabe stellen wir ein biographisches Essay vor. Die Erinnerungen von Tutti Jungmann führen in die untergegangene Welt des deutsch-jüdischen Bürgertums in Berlin vor 1933. Die Autorin wurde 1916 geboren und konnte vor Beginn des Zweiten Weltkrieges mit ihrem Mann nach Palästina emigrieren. Als junge Frau hat sich die glühende Zionistin mutig gegen die Nazis engagiert. Sie entging nur knapp einer Verhaftung durch die Gestapo.

Ruhiger Moment für den stolzen Papa: Dr. Bradt mit einer seiner Töchter

Mein Vater Gustav Bradt (1870-1928) kam aus dem Städtchen Rogasen (Posen) nach Berlin, um Arzt zu werden. Einige Jahre nach Beendigung seines Studiums – er hatte sich schon als Hals-, Nasen-, Ohrenarzt etabliert – reiste er in die Schweiz. Er stieg in Zürich in einem Hotel nahe des Limat-Quays ab. Eines Nachts mußte er austreten, aber damals gab es noch keine Zimmer mit Toilette. So ging er auf den Flur. Er fand jedoch den Lichtschalter nicht und so tastete er sich den dunklen Flur entlang, bis er eine Tür fand.

Er öffnete die Tür – und stürzte in den Fahrstuhlschacht, drei Etagen hinunter. Zum Glück war dieser alte Liftschacht sehr eng, sodaß mein Vater den Sturz etwas bremsen konnte. Er stemmte sich mit seinen Armen gegen die Wände.

Er wurde mit Rückgratsverletzungen im Zürcher Kantonsspital eingeliefert, wo man ihn gesundpflegte.

Fast genau auf den Tag wurde 30 Jahre später mein Bruder Helmut mit Polio in das gleiche Spital eingeliefert und es gelang mir während eines Besuchs bei ihm, die Krankengeschichte meines Vaters zu lesen, die immer noch im Archiv des Krankenhauses lag. Darin las ich – und ich erinnere mich noch genau – "... Dr. Gustav Bradt wird nicht mehr in der Lage sein, seinen Beruf als Arzt auszuüben". Er übte seinen Beruf aber nicht nur weiterhin aus, sondern er hatte eine eine der größten, wenn nicht sogar die größte Hals-, Nasen-, Ohrenarztpraxis in Berlin. Er war sehr beliebt und sehr angesehen, sein Leben lang.

Einst fragte ein reicher Patient meinen Vater: "Herr Doktor, warum nehmen Sie von mir soviel Geld?" Die Antwort: "Damit ich die Armen umsonst behandeln kann."

Kein Mensch ist fehlerlos, aber mein Vater, unser Papa, war für mich eine Idealgestalt. Es gab nichts, aber auch gar nichts, was mich an ihm gestört hätte. Er war mir der liebste, der beste, der schönste Mann. Niemand konnte so gut sein wie er. Ich kannte ihn leider nur als Kind. Er starb, als ich zwölf Jahre alt war.

Mein Vater war ein ernster Mensch. Sicher hatte er viel weniger Humor als meine Mutter. Ich bin mir sicher, daß sie sich gehütet hat, ihm auch nur die Hälfte unserer Streiche zu berichten. Er hatte einen klugen, starken Gesichtsausdruck, sehr ausdrucksvolle Augen und herrliches, dunkles Haar, das im Sonnenlicht kupferfarben schimmerte.

Seiner Familie und vor allem seiner Arbeit als Arzt galten sein ganzes Interesse. Letzere nahm ihn so in Anspruch, daß wir ihn meist nur am Abend und an Sonn- und Feiertagen für uns hatten. Ich erinnere mich beispielsweise nicht daran, daß er jemals mit uns gespielt hätte. Aber das war damals nicht so üblich. Heutzutage, so will mir scheinen, beschäftigen sich Väter sehr viel mehr mit ihren Kindern. Papa war nie streng mit uns, verwöhnte uns aber auch nicht sonderlich.

Wie meine Mutter war er sehr engagiert für wohltätige Zwecke. Nur gab er mit Überlegung. Mutti dagegen gab rechts und links und wurde sicher oft ausgenutzt. Er folgte dem Jüdischen Gesetz und gab jedes Jahr zehn Prozent seines Einkommens an die Jüdische Gemeinde.

Mein Vater war religiös aber sehr tolerant. Meine Mutter kam aus einem areligiösen Haus. Es gab da zwischen den beiden wohl eine Abmachung, denn nie wurde bei uns über Religion gesprochen. Wir vier Kinder gingen mit den Eltern jeden Freitag in die Synagoge in die Lützowstraße. (Ich habe gehört, daß sie in der Nazi-Zeit ein "Umschlagplatz" wurde – von hier wurden Juden in die Vernichtungslager geschickt). Mein Vater saß dort in seiner Vorsteher-Loge, neben ihm mein Bruder. Wir Mädchen saßen mit der Mutter auf der Galerie. Einmal, ich war ungefähr sechs Jahre alt, wurde es mir auf meinem Platz zu langweilig. Ich stand auf und begann, Grimassen zu schneiden. Lange brauchte ich auf den Erfolg nicht zu warten. Eine der Damen aus dem Chor – der auf gleicher Höhe gegenüber der Galerie postiert war – begann zu kichern, andere folgten. Der Gesang stockte für Momente. Meine Mutter drückte mich sanft an der Schulter auf meinen Stuhl zurück. Ich glaube, sie wird sich innerlich auch amüsiert haben.

Wir alle genossen diese Abende. Alle Feste wurden freudig gefeiert. Die wunderbare Atmosphäre an den Sederabenden und zu Chanukah werde ich nie vergessen, da war auch mein Vater in Hochstimmung.

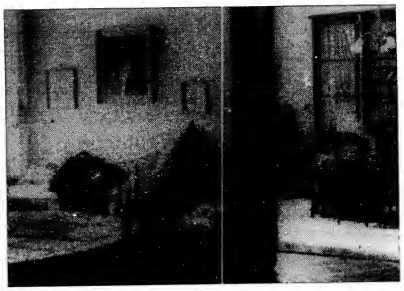
Vor Pessach wurden wir Kinder nach unseren Wünschen gefragt. Ich sagte ohne Zögern: "Eine Box-Kamera!" Dies war schon lange mein sehnlichster Wunsch gewesen. Am Sederabend lag dann auf dem Teller jedes Kindes sein hübsch eingepacktes Geschenk. Ich konnte es gar nicht erwarten, meines auszupacken. Endlich fand ich darin – ein Nachthemd. Erst war ich starr vor Enttäuschung, dann rannte ich ins Kinderzimmer und warf mich jämmerlich schluchzend auf mein Bett. Meine Mutter hatte meinen Wunsch vergessen, aber am nächsten Morgen zog sie mit mir los und wir kauften die Box-Kamera.

> ***Ein reicher Patient fragte meinen Vater: "Herr Doktor, warum nehmen Sie von mir soviel Geld?" – "Damit ich die Armen umsonst behandeln kann."***

Einige Tage später flog zum ersten Mal ein Zeppelin über Berlin. Ich rannte mit meiner neuen Kamera in die Küche, lehnte mich viel zu weit aus dem Fenster, um das Luftschiff zu "erwischen". Olgchen, die Köchin, schrie wie am Spieß und hielt mich an den Füßen. Der Zeppelin klebt heute noch in meinem Fotoalbum. Das Original stürzte tragischerweise kurze Zeit danach ab, niemand überlebte.

Mit Olgchen hatte auch die einzige Ohrfeige zu tun, die ich jemals von meinem Papa bekommen habe. Ich hatte eine Auseinandersetzung mit Olgchen. Sie wollte mir "eine kleben". Ich rannte aber fix davon, warf mich auf mein Bett und strampelte wild mit den Beinen, damit sie mir nicht zu nahe kommen konnte. Dabei versetzte ich ihr einen kleinen Stoß in ihren mächtigen Bauch. Olgchen lief zu meinem Vater und "zeigte mich an". Der "klebte" mir dann "eine".

Fortsetzung im nächsten *Aufbau*



Standesgemäß gediegen: ein Blick in die "gute Stube" der Familie Bradt.

Fotos (2): privat

Anzeige

"LASSEN SIE UNS IHRE SCHUHPROBLEME LÖSEN"
(212) 927-3628
Orthopädische Vorschriften striktest in unserem Geschäft befolgt: "Ihr Doktor weiß es!"
Joseph's
Absolut passende Schuhe
Gegr. 1921
CUSTOM MOLDED SHOES
also custom molded supports
Sämtliche orthopädische Vorrichtungen für Erwachsene und Kinder
Schuhwerk – auch für die schwierigsten Fälle
WIDTHS AAA EEEEEE auf Lager
Einlagen – Gummistrümpfe, etc.
719 West 181 Street, N.Y.C. 10033

Anzeige

KOCH
Reisebüro
SINCE 1946
235 Main Street
White Plains, NY 10601
Tel: (914) 948-6000
Fax: (914) 948-6900

Mein Vater

Von Tutti Jungmann

(Schluß)

Der vorliegende Text wurde uns dankenswerterweise von Rachelle F. Bradt zur Verfügung gestellt. Frau Bradt ist Leiterin der Museumspädagogik im Yeshiva University Museum in Manhattan. Dr. Sylvia A. Herskowitz, die Leiterin der angesehenen Institution, bemerkte dazu: „Dr. Bradt hätte sich sicher sehr darüber gefreut, daß Rachelle Bradt im Yeshiva Museum die pädagogische Mission ihres Großvaters ins nächste Jahrtausend weiterführt."

Als ich ungefähr zehn Jahre alt war, plagten mich entsetzliche Schmerzen im Unterleib. Ich klagte zwar nie, aber diesmal waren die Schmerzen doch gar zu arg. Mein Vater, der immer sehr um uns Kinder besorgt war, bestellte daraufhin in Windeseile nicht weniger als vier Kollegen zur Konsultation in unser Haus. Mein Vater und die mir sehr ehrwürdig erscheinenenden anderen Doktoren versammelten sich um mein Bett. Am Ende einigten sie sich auf die Diagnose: Leistenbruch und Blinddarmentzündung. Ich kam mir sehr wichtig vor.

Einer der Herren war der angesehene Kinderarzt Professor Cherny, dessen Ausspruch – im typischen Berliner Dialekt –: „Mitter sind 'n Unjlick, Jrossmitter sollte man ausrotten!" ein geflügeltes Wort unter Berliner Ärzten wurde.

Wenige Tage später hielt mich Papa zurück, als ich zur Schule laufen wollte. Er legte mir seine Hände auf den Kopf und sagte einen Segensspruch. Später holte mich Mutti aus der Schule und brachte mich in die Klinik. Dort legte man mich nach einiger Zeit auf den Operationstisch und hielt mir eine Äthermaske über die Nase. In diesem Augenblick dachte ich: „Das ist es also, was die Erwachsenen unter Sterben verstehen". Es war mir wirklich fürchterlich zumute. Und dann sollte ich auch noch von zehn rückwärts zählen. Aufgewacht bin ich in einem Einzelzimmer in der Klinik von Dr. Unger in der Derflingerstraße. Mit einem Sandsack auf dem Bauch. Ich kotzte mir die Seele aus dem Leib. Rund zehn Tage durfte ich nicht aus dem Zimmer. Ich mußte buchstäblich wieder laufen lernen.

Drei der vier Kinder von Dr. Bradt: Helmut, Miriam und Tutti (r.)

Papa brachte mir zum Trost einen Radioapparat mit Kopfhörern. Das war damals etwas ganz Neues. Ich hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Stecker in die nächste Steckdose zu drücken. Funken stoben, es gab einen Knall. Dann wurde es schlagartig finster. Vom Flur her hörte ich ein fürchterliches Toben. Professor Borchard war mitten in einer Operation gewesen, als auf der ganzen Etage die Lichter ausgegangen waren.

Ich hörte die durcheinanderlaufenden Schwestern, ein Stimmengewirr – konnte es sein, daß ich die Ursache des Stromausfalls war? Kurz darauf kam eine Schwester in mein Zimmer. Ich beichtete ihr meine Vermutung – sie erwies sich als richtig: ich hatte einen Kurzschluß verursacht. Bald darauf war der Schaden behoben.

Professor Borchard war ein sehr angesehener Chirurg. Er hat im Haus meiner Großmutter in der Dörnbergstraße (diese existiert heute nicht mehr) gewohnt.

Als ich älter war, fiel mir auf, daß ich ihn immer nur mit betrübter Miene sah. Ich sprach darüber mit meiner Großmutter. Die kannte die Ursache von Borchards Trauer, er hatte ihr einmal davon erzählt. In seiner Jugend war der Chirurg ein begeisterter Bergsteiger gewesen. Einmal wurden er und sein bester Freund auf einer Tour von einem Schneesturm überrascht. Der Freund verlor auf einem steilen Abhang seinen Halt, er kam ins Rutschen und Borchard hatte das Seil nur wenige Augenblicke festhalten können. Dieses Unglück hat er nie verwunden.

Im Ersten Weltkrieg war mein Vater ärztlicher Leiter eines Lazaretts in Großbesten bei Berlin. Da ich mitten im Krieg geboren wurde, weiß ich nur wenig aus seiner Tätigkeit für die deutsche Armee. Aber diese mußte wichtig gewesen sein. So schrieb er einen Aufsatz über Lungenschüsse und deren Behandlung. Ich besitze eine Kopie dieses Textes.

Einmal wurde ein schwerverletzter Soldat zu meinem Vater gebracht, dem man keine Äthernarkose geben durfte. Eine andere Art der Narkose gab es im Lazarett jedoch nicht. Da erinnerte sich mein Vater daran, daß er als Student einmal einen anschaulichen Vortrag über Hypnose gehört hatte. Es gelang meinem Vater, der diese Methode noch niemals angewandt hatte, den Soldaten zu hypnotisieren und die lebensrettende Operation durchzuführen. Der Mann wurde völlig geheilt.

Noch viele Jahre nach Kriegsende erhielt mein Vater Dankesschreiben und Grußkarten von Soldaten, denen er das Leben gerettet hatte. Geblieben ist von all dem ein Klempnerladen voller Orden, der Säbel und die Pickelhaube, mit denen wir Kinder gelegentlich spielten.

Ein Freund meines Vaters hat mir viele Jahre später erzählt, daß man von meinem Vater gesagt habe, er sei ein Westjude mit ostjüdischem Herzen. Man sagte auch, er wäre „Berlins größter Schnorrer." Das ist leicht zu erklären. Papa war aufs engste mit der Jüdischen Gemeinde Berlins verbunden. Er war einige Jahre Präsident der dortigen B'nai Brith-Loge. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg kamen viele Juden aus Polen, Litauen und anderen Teilen Osteuropas nach Berlin. Unter ihnen war eine große Anzahl von Intellektuellen: Lehrer, Wissenschaftler, Rabbiner, die nur schwer Arbeit fanden. Die beiden großen Philosophen Franz Rosenzweig und Hermann Cohen traten mit dem Vorschlag an meinen Vater heran, ein Jüdisches Forschungsinstitut zu gründen. Vater hatte größtes Interesse an dieser Idee, versprach er sich davon doch Arbeitsplätze für die bereits erwähnten Einwanderer. Im Jahr 1919 wurde daraufhin am Kurfürstendamm die „Akademie für die Wissenschaft des Judentums" gegründet, deren Schriftführer mein Vater bis zu seinem Tode blieb. Sein Engagement hierbei fand auch in der Encyclopedia Judaica ihren Niederschlag.

Vielgefragter Arzt und Spendensammler: Dr. Gustav Bradt

Fotos (2): privat

Mein Vater sammelte Spenden. Er stellte eine Liste mit den Namen vermögender Persönlichkeiten auf. Er stellte sich selbst mit einem erheblichen Beitrag an die Spitze der Liste, da er zurecht davon ausging, daß keine der unter ihm aufgeführten Personen mit ihrem Betrag hinter ihm zurückstehen wollen würde, zumal sie allesamt wohlhabender waren als er.

Auch als Dr. Fritz Baer für zwei Jahre nach Spanien geschickt werden sollte, um dort die „Geschichte der Juden im christlichen Spanien" zu schreiben, wurde mein Vater aktiv.

Er ließ 50 Briefe an begüterte Personen schreiben, in denen das Unterfangen von Dr. Baer erklärt wurde. Dann ging er mit den Schreiben zu Professor Albert Einstein, der verdutzt meinte: „Aber lieber Doktor, sie werden doch von einem armen Wissenschaftler..." „Nein, nein", meinte mein Vater, „von Ihnen will ich etwas viel wichtigeres, nämlich 50 Unterschriften auf diese 50 Briefe". Einstein zeichnete bereitwillig. Alle Empfänger reagierten mit einer Spende und freuten sich über das Autogramm von Einstein. So konnte Fritz Baer nach Spanien fahren.

Unser Vater starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Verlauf einer Operation am Yom Kippur, am 24. September 1928, während in allen Synagogen Berlins für seine Gesundheit gebetet wurde.

Anzeige

EVELYN PEARL- BOOKSELLER
Looking to purchase single books or collections in all languages especially interested in German:
HOLOCAUST - JUDAICA
Please call: **Tel. (212) 877-1704**
Fax (212) 787-3466
or write: **Evelyn Pearl**
219 West 81st Street, #5A
New York, NY 10024

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden endete am 24. September das Leben unseres unvergesslichen

Sanitätsrat

Dr. Gustav Bradt

des Begründers und Organisators der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, ersten Schriftführers ihres Verwaltungsvorstandes.

Der Verlust ist für uns ein unersetzlicher. Im Andenken an den so früh Entschlafenen werden wir alles aufbieten, sein Werk in seinem Sinne fortzuführen und im Geiste seines grossen Vorbildes Hermann Cohen auszubauen.

Wir werden des teuren Entschlafenen in steter Dankbarkeit, Liebe und Treue gedenken.

Die Akademie für die Wissenschaft des Judentums

Der Verwaltungs-Vorstand:

Albert Einstein
Jakob Goldschmidt
Aron Hirsch
Berthold Katz
Wilhelm Kleemann
Otto Warburg
Oskar Wassermann
Leo Wolff

Der Wissenschaftliche Vorstand:

Leo Baeck
Eduard Baneth
Ernst Cassirer
Hermann Dessen
Isaac Elbogen
Aron Freimann
Julius Guttmann
Isaak Heinemann
Josef Horovitz
Heinrich Silbermann
Harry Torczyner

Israel Auerbach

Am 24. da. Mts. entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein guter Mann, unser geliebter, fürsorglicher Vater und treuer, unvergesslicher Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Sanitätsrat

Dr. Gustav Bradt

im 58. Lebensjahre.

Berlin W., Potsdamer Strasse 27

Frida Bradt geb. **Simion**
Eva, Gertrud, Hellmuth Mirjam als Kinder
Sally Bradt
Jacques Asch und Frau **Gertrud** geb. **Bradt**
Max Cohn und Frau **Hedwig** geb. **Bradt**
Louise Simion geb. **Röhmann**
Dr. Fritz Simion und Frau
Erna Simion.

Trauerfeier und Beerdigung werden noch bekanntgegeben.

AUSGABE 1929

X 1870–1928

BRADT, GUSTAV (1870–1928), Arzt, geb. 1870 in Rogasen (Posen), lebte in Berlin. B. hat das hauptsächliche Verdienst an der Begründung der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums" (s. Bd. II, Sp. 1), deren Schriftführer er bis zu seinem Tode war und die seiner Tätigkeit ihren Ausbau verdankt. Während der Inflationsjahre war er auch erfolgreich in der Organisierung eines Hilfswerks für Ärzte und den Mittelstand tätig. Seine Bibliothek vermachte er der Jerusalemer Universität. B. starb am 24. Sept 1928.

Korrespondenzbl. d. Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie f. d. Wissensch. des Judentums 1928; *Gemeindeblatt*, Berlin, Nov. 1928; *Menorah*, Wien, Nov. 1928; *Leo Baeck*, in der Festgabe zum zehnjährigen Bestehen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums (1929).

AKADEMIEN, WISSENSCHAFTLICHE. Das Zeitalter des Humanismus regte in den Juden Italiens das Streben nach jüdisch-wissenschaftlichen Institutionen nach Art der damaligen platonischen Akademie an. David Provenzali in Mantua rief 1564 zur Begründung einer Akademie auf. Asarja del Rossi berichtet von einem um 1570 in Ferrara gegründeten Verein, den der erste Vortragende als Akademie bezeichnete.

Italien

Asarja del Rossi, Meor Enajim III, 57; *Judenthum* V, 418 ff.; *Güdemann* in Berliner-Festschr. 174.

E.

Akademie für die Wissenschaft des Judentums zu Berlin (Verein zur Gründung und Erhaltung einer A. für die Wissenschaft des Judentums), gegründet 1919. Den ersten Anstoß gab ein im J. 1917 von Franz Rosenzweig an Hermann Cohen gerichteter Aufruf „Zeit ist's", in welchem über den Niedergang der Wissenschaft des Judentums Klage geführt wird. Hermann Cohen sammelte um sich einen engeren Kreis von Persönlichkeiten, dem er die Notwendigkeit der Heranbildung eines jüdischen Gelehrtenstandes darlegte; nach seinem Tode wurde durch die Initiative von Gustav Bradt gemeinsam mit Prof. Leopold Landau und Oscar Wassermann im Mai 1919 der Verein zur Gründung und Erhaltung einer A. für die Wissenschaft des Judentums ins Leben gerufen. Inzwischen hatte Prof. E. Täubler die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit durch Aufstellung eines Arbeitsprogramms und Errichtung eines Forschungsinstituts geschaffen. Die Leitung des Forschungsinstituts hatte zunächst Prof. Täubler inne, später übernahm sie Prof. Julius Guttmann. Zur Zeit (1928) sind die wissenschaftlichen Arbeiten in folgende sechs Sektionen gegliedert, denen entsprechende Kommissionen vorstehen: 1. Talmudische, 2. Sprachwissenschaftliche, 3. Philosophische, 4. Literarhistorische, 5. Historische, 6. Kommission für Statistik und Wirtschaftskunde. Bis jetzt hat die A., neben Forschungen von Ch. Albeck (über die Redaktion der Mischna), A. Spanier (über die Tosefta), F. Baer (das Protokollbuch der Landjudenschaft des Herzogtums Kleve; Geschichte der Juden im christlichen Spanien) und Selma Stern (über die Geschichte der Juden in Preußen), die Edition des „Bereschit Rabba" von Theodor-Albeck fortgeführt und bereitet zum Druck mehrere größere Editionen vor. Zu Ehren Hermann Cohens wurde bei der A. eine Hermann Cohen-Stiftung eingerichtet, um die Cohensche Philosophie zu pflegen und auszubauen. Es gelangten durch sie zur Ausgabe: Hermann Cohens „Jüdische Schriften" in drei Bänden und seine „Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte" in zwei Bänden.

Korrespondenzblatt des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie f. d. Wissenschaft d. Judentums, 1920–1927.

M.

American Academy for Jewish Research, wissenschaftliche Körperschaft, gegründet in Philadelphia 1920. Sie bezweckt die Förderung der jüdischen Wissenschaft in Amerika. An der Spitze der A. stehen L. Ginzberg, J. Lauterbach und D. Blondheim.

W.

AKBARA (auch Akbare), Ort in Palästina. Josephus (Vita 37) nennt das obergaliläische Dorf Ἀχαράβη (l. Ἀχαβάρη) unter den von ihm befestigten Orten der Landschaft. In der Parallelstelle (BJ II, 20, 6) lautet der Name:

DR. GUSTAV BRADT

HELMUTS FATHER

FAMILY HISTORY

AUS BRIEFEN VON FRAU Dr. Roehmann an ihre aeltesten ENKELINNEN, geschrieben im MAI und JUNI 1910, als sie 81 Jahre alt war.

Meine lieben Maedele;
Eine Vorlesung will ich Euch halten. Der Kulturfortschritt der Menschheit ruht auf staatlichen Einrichtungen; eine derselben ist die Ehe. Als die rohe Kraft Gesetze machte, war die Frau Sklavin; mit fortschreiender Kultur aenderte sich dieser Zustand, und nach der Stellung der Frau beurteilte man die Bildung eines Volkes. Heute sind Mann und Frau gleichberechtigt. Volkswirtschaftlich ist die Arbeit der Frau durch die Fuerung des Haushalts der des Mannes gleich, das meiste Geld geht durch ihre Haende. Zu kurze Zeit ist verflossen, seit es ihr moeglich ist, dieselben Kenntnisse wie der Mann zu erwerben. Deshalb sind die Leistungen der Maenner von Frauen nicht erreicht. Dampfmaschinen, Elektizitaet etc. habe aber auch die weibliche Kraft von niederiger Arbeit befreit, und es ermoeglicht, dem Mann eine ebenbuertige Gefaehrtin zu werden. Sie leistet viel, wenn sie es dem Manne ermoeglicht, nur seinem Beruf zu leben und zum Heile der Menschheit Wissen und Arbeiten zu vervolkommen. Welche Menge Menschen werden von Schmerzen und Krankheiten befreit, und welche Summen werden geschaffen, um Wohlstand zu verbreiten.

Meine Eltern sind jung gestorben, und ohne deren Liebe wird man schnell alt. Von meinem 14 Jahre an war ich selbststaendig, mit 16 Jahren nahm Tante Helene mich zu sich, 18 Jahre war ich alt, als ich zu Tante Emma kam; sie hatte sich an einen Geldprotzen verheiratet, sie was hochgebildet aber charakterschwach, fuer die Wirtschaft unbrauchbar. Als ich mich verheiratete wurden Erzieherin und Wirtschafterin engagiert. Ich war befreit.

Mein geliebter Mann fuehrte mich auf die Hoehe des Lebens. Er starb an den Folgen einer Operation. Ich war befreiter Vormund und lebte nur fuer meine Kinder. Trotzdem ich die Unvermoegendste in meinem Kreise war, haben meine Kinder mehr gelernt als alle anderen. Onkel Franz war noch nicht 23 Jahre alt, als er mit seinem Studium fertig war und ihm die Assistentenstelle an der Charitee angeboten wurde. Zu bescheiden, weil er glaubte, protegiert zu sein, schlug er sie aus. Als ich ihm klar gemacht, dass er fuer sich selber sorgen muesse, nahm er die Stellung in Breslau an. Meinem Schwager, der mir Vorwuerfe machte, dass meine Toechter dir Maenner, die er ihnen zufuerte ausschlugen, sagte ich, dass sein Vermoegen keinne Rolle spiele, dass es Maenner gibt, die Bildung zu schaetzen wissen. Ich hatte Recht. Dein Vater, Liebe Frida, erzog deine Mutter zur tuechtigen Geschaeftsfrau. Dies machte sie faehig, nach seinem Tode das Vermoegen und die 4 Haeuser allein zu verwalten. Mit der Erziehung meiner Enkel bin ich nicht zufrieden. Fritz haette mit seinem Studium lange fertig sein muessen. Er sagte mir, seine Mutter habe ihm gesagt, er soll sich Zeit lassen. Oh wie falsch ! Ludwig hat in Muenchen nur gebummelt. Und Ihr ? wie wuerde es Euch gehen, wenn Eure Eltrn nicht fuer Euch sorgten. Erinnerst Du Dich, liebe Frida, als Du zu Duncker kamst, erhielt Deine Mutter einen Brief, Du wuerdest nicht versetzt werden. Ich troestete Deine Mutter und sagte ihr, sie solle Deine gedruckten Buecher mit nach Tarasp nehmen, dort unterrichtete ich Dich, und auf Deinem Zeugnis steht "wegen der besseren Leistungen nach den Ferien wird F. versettzt." Mit Fritz war es ebenso. Es scheint, dass ich die Beschwerden des Alters tragen muss, um einen Rueckgang meiner Eltern zu verhindern. Dir, Frida, hat sich ein Mann genaehert, wie ich ihn Dir wuenschte. Zu Baellen, Konzerte, Theater wuenschtest Du seine Gesellschaft. Aber seine Sorgen und Arbeit zu teilen und Dich mit ihm zu verbinden? - Jetzt, wo er weiss, dass Du ein vermoegendes Maedchen bist, hindert ihn seine edle Gesinnung, bei uns zu verkehren. Was soll man Dir raten ?

Seid herzlich gegruesst
Von Eurer Euch liebenden Grossmutter.

End of Rachelle Bradt Family Collection